

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.
Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

1311 Howard Str.

Printed at second-class matter March 11, 1913 at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 19. Jan., 1915.

Das Recht des Präsidenten!

Von Dr. Hermann Gerhard.

Kongressabgeordneter Robert hat am Samstag im Abgeordnetenhause eine Resolution eingereicht, durch die dem Präsidenten die Macht begehrt wird, ein Ausfahrverbot nach jenen Ländern zu erlassen, die das internationale Gesetz verletzen und amerikanische Handelsfahrer kapern. — Dies ist eine vortreffliche Resolution und sollte unbedingt angenommen werden, denn der eben vorliegende Fall der „Tacia“ zwingt die Ver. Staaten zu energischen Maßnahmen, wenn sie nicht zum Schutze der ganzen Welt werden wollen. Unser Präsident muß das Recht erhalten, den freien Meeresschiffen der Engländer einen wirksamen Riegel vorzuschleudern.

Freilich wäre eine solche Resolution des Kongresses gar nicht nötig, da wir ja bereits ein Gesetz haben, das dem Präsidenten solche Rechte einräumt. Aber es scheint, daß weder Präsident noch Kongress sich erinnern auf ihnen zustehende Berechtigungen, wenn es gilt, sie gegen England anzuwenden. Drum sei an dieser Stelle das amerikanische Volk darauf aufmerksam gemacht, daß es selber den Präsidenten daran erinnern muß.

Am 22. April 1898 wurde nämlich ein Gesetz erlassen, das dem Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr von Kohlen oder anderem Kriegsmaterial aus den Ver. Staaten zu verbieten. Das ist absolut klar und gibt dem Präsidenten das Recht, sofort, ohne den Kongress weiter zu beunruhigen, das Embargo zur Wahrung seiner strikten Neutralität zu verhängen. Das ist ja eben meine Forderung, die ich schon vor der Hitchcock-Vill in meinem ersten Artikel forderte: **Sofortiges Embargo auf aller Kriegsbedarf!**

Allerdings könnte sich der Präsident Willen, der so leicht gegen Mexiko in Mexiko ausbreiten konnte und heute Embargo verhängt, morgen wieder aufhoben und übermorgen wieder aufs Neue verhängen, diesmal aber, wo es sich um das geliebte Mexiko handelt, das schmerzvollste Land seines Staatsgebietes, so ungeschwer vorzüglich behandeln, auf einen Zusatz zu obigen Gesetze berufen, der am 14. März 1912 erlassen wurde und von einer Ermächtigung zum Ausfuhrverbot von Kriegsmaterialien spricht, falls in amerikanischen Ländern Wieren ausbrechen sollten.

Doch meiner Meinung nach hat dieser Zusatz absolut keine einschränkende Wirkung auf das Hauptgesetz, das eben klipp und klar den Präsidenten ermächtigt, ein Ausfuhrverbot zu erlassen, wenn er es eben für nötig hält. Würde der Präsident Wilson, der sonst so eifertig seine Rechte wahrt, auf dies sein Recht pochen, wie es einst sein trefflicher demokratischer Vorgänger Grover Cleveland mit seinem ebenso trefflichen Staatssekretär Clegg tat, dann wären alle Hitchcock, Lobed, Vorwood, Ballmer und ähnliche Villis, wie alle Protestresolutionen und Massenversammlungen absolut unnötig, denn wäre schon längst geschehen, was der Teil des amerikanischen Volkes fordert, der nicht durch die englische Lügenbrille sieht, sondern der für ehrliche Neutralität eintritt.

Da aber nun merkwürdigerweise unser Präsident England gegenüber einen solch vorläufigen Standpunkt einnimmt, so ist die Robert-Resolution durchaus am Platze, da sie dem Präsidenten dieses Recht aufs Neue zuspricht. Und wir können nur aus vollen und ganzem Herzen dieser Resolution zustimmen. Allerdings haben wir die Befürchtung, daß auch diese Bill im Kongress verzögert wird, wie die Hitchcock-Bill und die anderen guten Neutralitäts-Gesetzesvorlagen, bis England seine Kriegsvorläufe auf lange Zeit hinaus verzögert hat. Das amerikanische Volk wird von seinem Staatssekretär zum Narren gehalten und vor aller Welt zu einer Deutler-Nation gemindert. Darum rufe ich aufs Neue: **Präsident, wahre dein Recht!**

Wenn England in Noth ist!

Zweihundert und fünfzig Amerikaner sind während der letzten zwei Jahre in Mexiko ermordet worden. Amerikanische Frauenvereine sind bedrückt worden. Millionen zu Hunderten, in angelegtem amerikanischem Kapital, wurden vernichtet oder entwertet. Mehr als 50 Personen auf amerikanischem Gebiet fielen Augen von jenseits der Grenze zum Opfer. Dreißig todt, theils verbrannt. In der Zeit, seit Willas und Zapatas und Carranzas Parteigänger abwechselnd, nach Guertas Sturz, in der Stadt Mexiko „Ordnung hielten“, sind dort blutigere Orgien gefeiert worden, als je in den Tagen Robespierres während der Väterherrschaft in Paris. Das hat alles Washington nicht gekürrt. So wenig wie die Kritik im eigenen Lande über die Schamlosigkeit von amerikanischen Interessen, von Leben und Ehre amerikanischer Frauen und Männer. Herr Wilson hat uns neulich in Indianapolis gelobt, er habe sich während der vergangenen zwei Jahre „angenehm immun“ gegen Kritik gefühlt, und sei es noch zwei Jahre lang. Drum schien es, das Aufschauern sollte fortbauern.

Wüthlich meldet sich England. Carranza droht mit der Schließung der britischen Oelwerke im Gebiet von Tampico. England braucht dieses Oel zur Kesselheizung bei seinen Kriegsschiffen. Und England ist im Kriege gegen Deutschland.

Sofort kommt Leben in das Staats-Departement. „Sehr ernste Mahnungen“ werden dort in Aussicht gestellt, wenn die britische Oelversorgung gestört werden sollte. England braucht Oel zum Kriegsführen und muß es bekommen.

Englands Interessen sind in guter Hut in Washington. Und die Kpffel des ewigen Völkerrückens sorgen dafür, daß es die Materialien von allen Seiten erhalte, die notwendig sind zum Kriege.

Was die Notwendigkeit, die Care amerikanischer Frauen, das Leben amerikanischer Bürger und die Interessen amerikanischen Geschäftslbens zu schützen, nicht vernachlässigt, die Sympathie für England im Kriege scheint es fertig zu bringen.

Von Dum-Dum-Angeln verwundet.

Herr Otto Heint, Braumeister der Bemidji, Minn., Brewing Co., vor-mals in Omaha ansässig, hat uns einen Brief von Dessenverwandten zur Verfügung gestellt, aus welchem ersichtlich ist, daß allen gegenwärtigen Behauptungen zum Trost die Feinde Deutschlands sich in diesem Kriege doch der Dum-Dum-Geschosse bedienen. Wir erwähnen aus dem Briefe folgende Stellen:

„Möge der Vater im Himmel das Deutsche Reich und dessen tapfere Truppen schützen. Unser jüngster Sohn hat wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenkreuz erhalten und ist zum Feldwebel befördert worden. Richard wurde am 28. August schwer verwundet; er erhielt einen Schuß ins Gesicht. Er ist gezwungen, auf dem Bauch zu liegen und ist nach Wiesbaden befördert worden, um operiert zu werden. Ein Dum-Dum-Geschoss hat ihm eine furchtbare Wunde beigebracht, hat den Nerv getroffen und die Sehnen zerrissen. Sein rechtes Bein ist blutig heiß; man hat den Nerv zugewunden, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleiben wird. Täglich beten wir zu Gott

dem Allmächtigen und erleben von Ihm den Sieg der deutschen Waffen. O Gott, verleihe die Deutschen nicht!...“

Korrektionsfarm.

Der gestern von Dodge im Senate vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Korrektionsfarm gibt der Stadt Omaha das Recht, bis zu \$35,000 hierfür aufzuwenden. Eine Verwaltungsbehörde von drei Mitgliedern soll gebildet werden und ist die Form zur Aufnahme solcher Gefangenen bestimmt, die von Polizeirichtern verurteilt werden.

Alle wiedergewählt.

An der gestrigen Generalversammlung der Omaha Gas Co. wurden vom Präsidenten Frank T. Damilton an alle Direktoren und Beamte wiedergewählt.

— Das Mischen einer Underwood Schreibmaschine ist eine gesunde Geldanlage, die Ihr Einkommen sicher erhöhen wird. „Die Maschine, die Sie schließlich kaufen werden“, 1621 Jarnam Str.

„Gegen die Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens.“

Dieser schreckliche Krieg hat unter vielen Anderen auch diese erwiesen, daß die Welt, — auch die gebildet sein wollen, — doch noch berüchelt dumm ist und schlagend darge-than, daß die alten Ränne gute Menschenkenner waren, als sie behaupteten: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens an.“ Dieser Krieg wird als ganz unermesslich hingestellt, den ein Jüchenmord so über Nacht auf die Weltbühne gesetzt und ein Bündel und berücheltigter deutscher Kaiser durch frechen Neutralitätsbruch auf eine friedensfähige Welt um wie nichts dir nichts heraufbeschworen. Wer die politischen Tendenzen der europäischen Staaten in den letzten 40 Jahren und unsere zeitgenössischen Bedachte verfolgt hat, der wußte auch, daß dieser Weltkrieg einmal kommen mußte, für-derte auch, daß Europas Wettstreit, der Völkern den Jüchen in dem Weltbrande liefern werde. Das ganze politische Streben der am jetzigen Kriege beteiligten Völker mußte unbeding zum Weltkrieg führen. Auf-laß und freit nach der Kleinheerschaft in ganz Europa. Herr wollte allein sein von den Disgegionen bis zum gelben Meer; von Archangel bis zum Bosphorus sollte seine Smute knollen in Süd und Ost warme Meere seine Küsten umspülen. England wollte seine Kleinheerschaft zur See und im Land behaupten und stärken, seine Bürgerhaft in der ganzen alten Welt mehren, mit Pitt und Craig erwidern und wo noch ein Flecken Erde übrig war, für sich, den Nummerakt, annehmen, und höchstens die und da einen kleinen Happen mit seinen Salallen theilen.

Frankreich träumte von Hoh-Völkern, wollte sie wieder haben, die schönen, wollte der Straßburgia den Stineslorbe um die prächtige Mäße mindern. Oesterreich wollte seine Wüthlichen Besessenen behalten, das von den Bären ererbte Reich bewahren, sich die Thüre seines Reiches, die nach Süden führte, offen halten.

Deutschland wollte sein herrliches Reich, um das es durch innere u. äußere Kämpfe blutig gerungen, seinen Völkern behaupten, seinen Dandel frei entfalten und mehren auf der Erde Mund und in allen sieben Meeren, und wo noch ein Stücklein Erde zu verhehlen war, auch ein Wischen mitreden und ein Bräcklein abelommen. Diese politischen Programme wurden weder von den beteiligten Völkern bestritten noch können sie von heuerrn zeitgenössischer Gesichts, te anzuwehelt werden, und mußten schließlich zum Abberadatsch führen; denn sie waren einfach unvereinbar, ließen sich schmerzlos entzogen. Ein auch nur oberflächliches Studium dieser Völkerverprogramme würde jeden Vorurtheilslofen überzeugen müssen, — wenn eben die Göttern widerstehende Dummheit der Menschen nicht wäre — daß die Programme Rußlands, Englands und Frankreichs vom Standpunkte

der natürlichen Gerechtigkeit verdammenwerth, die Deutschlands und Oesterreichs dagegen in natürlicher Gerechtigkeit verankert sind. Die Verwirklichung des Programmes der jetzigen Allirten war weder zum Wohlstande noch zur Erhaltung und Größe ihrer Länder erforderlich, die von Deutschland und Oesterreich bedingte sowohl deren Wohlstand als ihr staatliches Leben. Beide mußten untergehen, wenn sie ihre Programme nicht verwirklichen konnten. Die Unvereinbarkeit der un-gerechten Programme der Allirten mit dem gerechten Streben der beiden Mittelkräfte brachte den Krieg. Deutschland und Oesterreich wollten leben und leben lassen. Die Andern aber nicht leben lassen. Deutschland und Oesterreich streben konnte sich verwirklichen, ohne den Rechten der Andern zu nahe zu treten. Das Streben der Allirten dagegen, wenn erfolgreich, könnte nur als Grabstein Deutschlands und Oesterreichs staatliche Gräber schmücken.

Allen wollten die Allirten über der Menschheit Gräbe zu Gräbe liegen, allein unter sich die Welt vertheilen; wollten Deutschland und Oesterreich da ein Wärtchen mitreden, so wurden sie abgekannt wie Agaciras und Agadir bewiesen. Diese Freiheit konnten sich Deutschland und Oesterreich nicht länger gefallen lassen, wollten sie noch etwas gelten im Rathe der Völker. Es hieß für sie kämpfen oder staatlich haignieren und verfiendend rumstolz untergeben. Das Programm der Allirten zu studieren und als ammahend, frech und mit der natürlichen Gerechtigkeit unvereinbar zu erklären, sollte für jeden Denkenden ein sein. Doch gerade dieses Programm hat den Krieg erzeugt, und damit erledigt sich für jeden gerecht urtheilenden, klar denkenden, gebildeten Mann die Frage nach der Ursache dieses Krieges. Wie unglücklich traurig dumm ist es doch, von Parteienmord und Neutralitätsbruch als der eigentlichen Ursache dieses Krieges zu sprechen.

Do Rußlands und Englands Programme sich nur in dem begagnen, Deutschland, als den unmittelbaren Feind ihres politischen Strebens, aus dem Wege zu räumen, im Uebri-gen aber gegenseitliche Ziele verfolgen, so wird, falls Deutschland und Oesterreich in diesem Kriege unterliegen sollten, der nächste Streich zwischen Japan und Woon ausgeführt werden — am die Welt-herrschaft. Sollte England da erfolgreich sein, so kommt Onkel Sammel an die Reihe. Die gelben Säurken Nippons sind ja von dem langfristigen Werten als Gifttruppen dafür schon angeworben, und die Südamerikaner werden dafür vorbereitet. Ist dann Onkel Sam zu Boden geschlagen, so ist England Herr der Welt — sein Gubziel ist erreicht. Oh! Wüthheit der Menschen, dieses nicht zu sehen! Ja: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst vergebens die Götter!“

H. Voeder.

Kleine Stadtnachrichten.

— Für den Verand, in Rev. Savidge's freiem Logierhause messingne Thürschöpfe zu stellen, wurde William Brown auf 15 Tage in's Gefängnis gesteckt.

— Ueber das Thema „Fluchschiff-fahrt“ wird J. H. Metcalf heute Abend im Südlichen Verbesserungsclub einen Vortrag halten.

— Auf Anordnung des Coroners Crosby wird über den Tod des Jke Volsty aus Lincoln, der sich hier im New London Hotel erschoss, kein In-quirit abgehalten.

— Der Antrag der Wasser-Districtsbehörde, daß die Stadt die Kosten für Wiederlegung eines Dampfwasserrohrs an Cottage Grove Ave. übernehmen soll, wurde dem Rechts-anstuh überwiegen.

— Weil sie einen Mann berart in Noth verlegt hatten, daß er aus einem Fenster im zweiten Stock sprang, wurden die Rezer Clarence Day und Jessie Coltrane auf je 45 Tage in's Gefängnis gesteckt.

Süd-Omaha.

Morgen Nachmittag wird die Damen Missionsgesellschaft der lutherischen St. Lukas Kirche im Heim von Frau E. S. Merian, 1014 No. 25. Straße eine Versammlung abhalten.

Donnerstag Nachmittag wird der Damenhilfsverein der lutherischen St. Lukaskirche sich im Heim von Frau E. S. Wallace, 2338 Süd 35. Ave., Omaha, versammeln.

Am Anstuh an die gestrige Stadtrathsversammlung wurde im Rathhause eine Protestversammlung gegen die Eingebungsvorlage abgehalten, in der über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Vorlage vor der Registratur beraten wurde.

Abonnirt auf die Tägliche Tribune, \$4.00 das Jahr durch die Post.

Russische Unterhaltung zum Bes-sen des Hüßens.

Frau Val. J. Peter gibt Freitag den 22. Jan. Nachmittags 2.30 Uhr in ihrem Heim, 2715 Süd 20. Str., eine russische Unterhaltung zum Besen des Frauen Hüßens. Frau Peter wird von tüchtigen Kräf-ten unterstützt und kommt das folgende hüßende Programm zur Durch-führung:

1. Instrumental-Quartett — „Angarische Fontäne.“
Frau E. Keesle Violine; Frau C. Kangdorf, Clarinette; Herr O. Reble, Flöte; Herr Ernst Keesle, Klarinet.
2. Sopranosolo — „Der hat noch alles, den die Lieb' gelie-ben.“ Keesle
3. Pianofolo — „Contique d'Amour“
Frl. Ellen Antbes.
4. Duett für Sopran und Bariton — „Abchied der Vögel“ ... Sildach
Frl. M. Stedinger und Herr Kieb.
5. Flötensolo — „Fantasia on Mergo-fis Aires“ ... Ferd. Sag
Herr O. Reble.
6. Lieder vom Cylus „Eiland“
a) „Stilles Reid“
b) „Kosenzweig“
c) „Des Säners Ende“.
Herr Paul Keesle.
7. Violinosolo — „Domage a l'Amitie“
... Dancla
Frau E. Keesle.
8. Duett aus „Norma“.
Frau Val. J. Peter und Frl. Emma Keesle.
9. Instrumental-Quartett.
Der Eintritt beträgt 25 Cents.
Alle deutschen Damen, die sich für das Hüßenspiel interessieren, sind zum Besuche freundlich eingeladen.
Nach Ausföhrung des Programms wird Kaffee und Kuchen serviert zu 10c.

— Das Mischen einer Under-mood Schreibmaschine ist eine gesunde Geldanlage, die Ihr Einkommen sicher erhöhen wird. „Die Maschine, die Sie schließlich kaufen werden“, 1621 Jarnam Str.

Gurrah, „Schwarz-Weiß-Roth“!

(Ref.: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“)

Von Dr. Hermann Gerhard.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
Zu des Deutschen Reiches Schutz!
Lecbt das Russenpad zu Paaren,
Nietet kühn dem Franzmann Trut! —
Für mein Deutschland will ich sterben
Freudig den Soldatenob,
: : Wenn die Feinde nur verderben
Vor dem Banner „Schwarz-weiß-roth“! : :

Wenn auch Belgier menschenmorden,
Wenn auch Briten und Franzos
Schwarze, braune, gelbe Sorden
Lassen auf und Deutsche los —
Wir Germanen fürchten keinen,
Fürchten keinen außer Gott,
: : Nord und Süd sich treu vereinen
Untern Banner „Schwarz-weiß-roth“! : :

Mag der Brite überbricht prehlen
Mit der Uebermacht zur See,
Ihre riesengroßen Zählen
Schwinden hin zu Englands Weh!
Deutsche Kreuzer, deutsche Minen,
Unter See ein wackres Boot —
: : Einigen Helbenruhm verdienen
Für das Banner „Schwarz-weiß-roth“! : :

Ständ' die ganze Welt in Flammen,
Stürmen alle Völker an —
Galten Deutsche nur zusammen,
Ist vergeblich jeder Plan.
Für das Vaterland wir geben
Jedergelt in Roth und Tod —
: : Kakt das Banner siegreich wehen:
Gurrah unserm „Schwarz-weiß-roth“! : :

1. Dezember 1914.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI
Jede Art Druckarbeit in Deutsch u. den nächstgeleg. Sprachen.
Best und Gutz freie Kollensschläge möglich.
National Printing Company
509-11 Süd 12. Straße, Omaha, Neb.

Prächtiger Prämie der Omaha Tribune

Unser prächtiger Kalender „Der Deutsche in Nebraska“ ist jetzt erschienen und wird allen Lesern der Täglichen und Wöchentlichen Omaha Tribune, die im Voraus bezahlt haben und jetzt im Voraus bezahlen, kostenfrei durch die Post zugesandt werden.
Den Lesern der Täglichen Omaha Tribune in Omaha und Süd-Omaha geht er durch die Träger zu.



Die Omaha Tribune ist das Hauptorgan der Deutschen von Nebraska.

„Der Deutsche in Nebraska“-Kalender ist ein vorzügliches Souvenir.

„Der Deutsche in Nebraska“-Kalender ist auch dieses Jahr wieder großartig ausgestattet und enthält außer einem vollständigen Kalendatorium viele interessante Erzählungen, Gedichte und allerlei Wissenswerthes.
Es ist ein deutsches Jahrbuch, das in keiner Familie fehlen sollte.
Die auswärtigen Leser der Täglichen und Wöchentlichen Tribune sollten jetzt ihr Abon-nementsgeld für 1915 einfinden, worauf ihnen der Kalender sogleich kostenfrei zugesandt wird.

Omaha Tribune

Man unterstütze die deutsche Pres-sen, indem man zu ihrer Ver-breitung beiträgt.